Briefwisseling tussen Menno ter Braak en Klaus Mann 1934-1937

Menno ter Braak en Klaus Mann

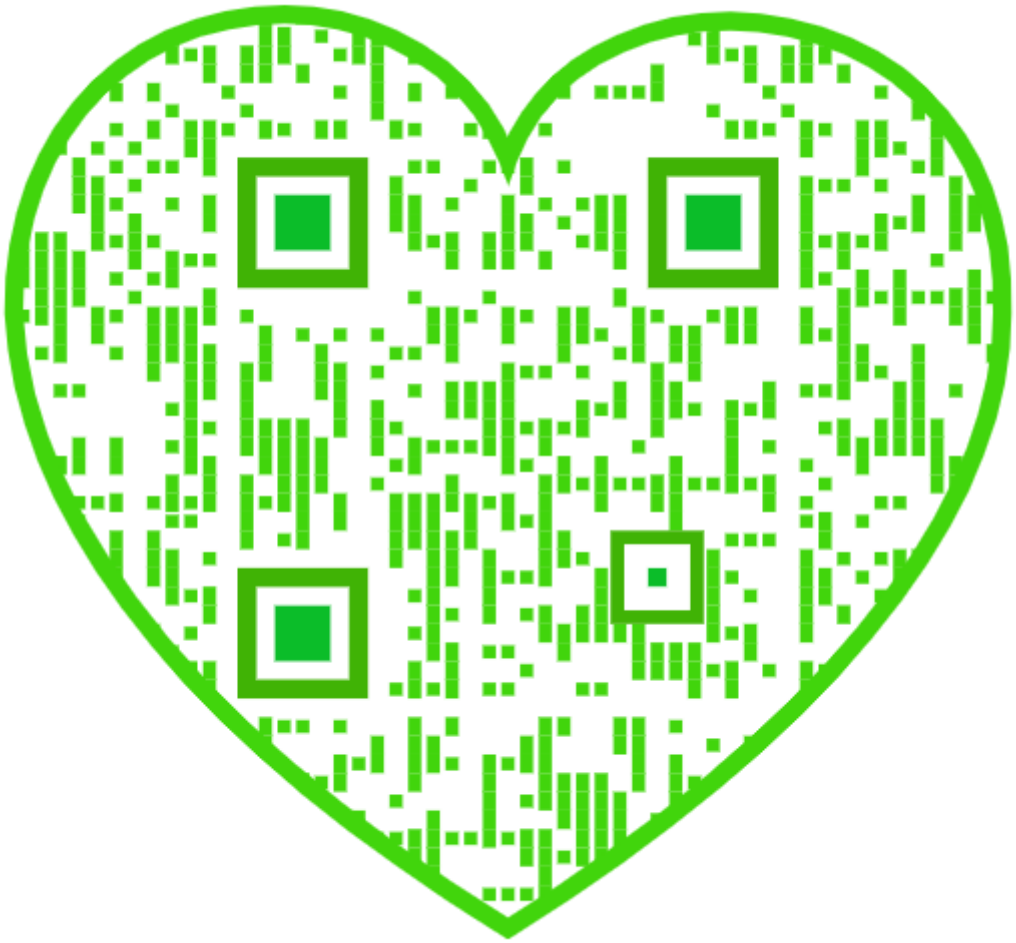
Editie: Stichting Menno ter Braak

bron
n.v.t.

Zie voor verantwoording: https://www.dbnl.org/tekst/braa002brie19_01/colofon.php

Let op: boeken en tijdschriftjaargangen die korter dan 140 jaar geleden verschenen zijn, kunnen auteursrechtelijk beschermd zijn. Welke vormen van gebruik zijn toegestaan voor dit werk of delen ervan, lees je in de gebruiksvoorwaarden.

dbnl digitale bibliotheek voor de Nederlandse letteren i.s.m. Stichting Menno ter Braak



Menno ter Braak
aan
Klaus Mann

Den Haag, 18 februari 1934

den Haag, Pomonaplein 22
18 Febr.1934

Lieber Herr Mann

Eingeschlossen sende ich Ihnen das Manuskript, in dem der Fall Liepmann erwähnt und kritisiert wird. Ich muss aber gestehen, dass ich nicht weiss, wie wir die Fiktion organisieren müssen! Wahrscheinlich, aber nur wahrscheinlich, erscheint Forum am 1en oder 2en der Monat; es ist aber nicht ausgeschlossen, dass Verspätung das unmöglich macht. Was in dem Fall zu tun? Machen Sie mir bitte einen Vorschlag wenn Sie wenigstens diesen Kommentar gebrauchen wollen. Ich bitte um Ihre Diskretion bis zur Erscheinung des Heftes; Sie können selbstverständlich Herrn Dr. Landshoff den Text anvertrauen, aber es wäre mir lieb, dass der Inhalt nicht in weiterem Kreis bekannt würde.

Du Perron überlässt mir die Korrektur der Proben seines Artikels. Er behauptet, dass er nicht oder kaum Deutsch korrigieren kann. Zur Zeit können Sie mir also die Proben schicken.

Herr Vestdijk wird mit Ihnen Verbindung suchen über seine Mitarbeit an Ihre Hollandnummer.

Ich schrieb auch Thelen, dem Übersetzer meines ‘Karneval der Bürger’; Sie werden wahrscheinlich von Ihm hören.

Es hat mich aufrichtig gefreut Ihre Bekanntschaft zu machen. Hoffentlich besuchen Sie uns bald im Haag! Grüssen Sie bitte auch Herrn Landshoff von mir.

in aufrichtiger Ergebenheit
Ihr Menno ter Braak

Origineel: Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München

Menno ter Braak
aan
Klaus Mann

Den Haag, 23 november 1934

Haag, 23 Nov.'34

Lieber Herr Mann

Mit der Beurteilung Ihres Romans habe ich ziemlich lange gewartet. Der Grund war nicht nur Platzmangel oder Phänomene in der Holl. Literatur; nachdem ich n.l. Ihr Buch gelesen hatte, war ich wirklich *sehr* enttäuscht über das Ganze und deshalb war es mir peinlich das öffentlich zu sagen. Ich habe ja die freundschaftliche Widmung sehr geschätzt und ich hätte am liebsten *nicht* darüber geschrieben. Jetzt habe ich es schliesslich doch getan, und ich habe versucht in meiner Kritik ganz abzusehen von

unseren persönlichen Beziehungen. Es kam mir ja so vor, alsob in letzten Linie eine Besprechung aus dem befreundeten Lager Ihren doch wertvoller sein würde als eine indifferenten oder sogar feindlichen Artikel eines Herrn X.

Dazu kommt noch ein Grund. Ich lese wochentlich bezw. monatlich die literarische Kritik im 'Neuen Tagebuch' und in der 'Sammlung'; und es ist mir aufgefallen, dass in den Kreisen der Emigration eine nicht ungefährliche 'admiration mutuelle' sich eingeschlichen hat. Früh oder spät wird der Emigration als solche ein Vorwurf daraus gemacht werden. Es schien mir also empfehlenswert, dass auch dieser Vorwurf von unverdächtig befreundeter Seite kommen würde; und darum habe ich der Besprechung Ihres Buches eine Einleitung über die Emigrantenkritik vorangehen lassen. Ich habe aber dabei sehr scharf betont, dass meine Kritik ihre Basis in einer *gemeinschaftlichen* Stellungnahme zum 'offiziellen' Deutschland hat, damit auch nur die geringste Spur eines Missverständnisses sofort verschwinde. Es ist mir trotzdem furchtbar unangenehm, dass ich diesen Artikel schreiben musste, Sie werden hoffentlich verstehen, dass ich es mit den besten Absichten tat und an erster Stelle um einen Angriff von Feinden vorzubeugen.

Wie konnten Sie nur ein solches Buch schreiben! Für mich bedeutet es, nach Ihrem 'Kind dieser Zeit', ein so wesentlicher Schnitt rückwärts, dass ich es noch kaum verstehen kann. Ich habe geschrieben, dass die Emigration an Ihnen vorbeigegangen zu sein scheint, und ich habe sprechen müssen von einer 'immensen Leere'. Und tatsächlich, das Buch ist nach meiner Meinung vor allem unendlich *leer*, öde, ohne innerliche Spannung. Es ist Literatur im schlechten Sinne des Wortes, es ist überhaupt nur ein Spiel mit literarischen Worten. Die Geschichte als solche ist ohne Bedeutung und ich verstehe nicht, wie man über diese kleine Perversitäten und Ausflüge so umständlich schreiben kann, solange es Konzentrationslager und Antisemitismus gibt. Ich, den ich nicht zu emigrieren brauchte, hatte während der Lektüre (hoffentlich verzeihen Sei mir die Anmassung) das Gefühl, dass ich die Emigration, den *Sinn* der Emigration, gegen Sie verteidigen müsste. Das wird peinlich ungerecht und töricht sein, aber es war nun einmal so.

Der Artikel erscheint am nächsten Sonntag. Ich schicke Ihnen selbstverständlich die Nummer der Zeitung. Seien Sie bitte so freundlich und schreiben Sie mir Ihr Urteil über diesen Artikel. Ich kann natürlich unrecht haben; aber wenn sich mich richtig verstehen, werden sie auf keinen Fall aus meiner Kritik auf eine unfreundschaftliche Handlungsweise schliessen.

Mit herzlichen Gruss
Ihr Menno ter Braak

Origineel: Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München

Menno ter Braak
aan
Klaus Mann

Den Haag, 27 november 1934

Haag, 27 Nov.'34

Lieber Herr Mann

Für Ihren Brief vielen Dank. Selbstverständlich lässt sich über den literarischen Wert eines Buches in letzter Linie nicht streiten. Es handelt sich bei mir aber nicht um den literarischen Wert, sondern um Ihre Stellungnahme zu den Zeitproblemen. Wenn Sie versucht haben, Johanna darzustellen als eine Vorkämpferin der Emigration, dann kann ich Ihnen nur sagen, dass davon (nach meiner Meinung) *nichts* auf den Leser übertragen wird. Sie ist höchstens eine Frau, die die Liebe sehr ernst nimmt; aber man fragt *warum*! Dieser Ragnar ist ein völlig bedeutungsloser Mensch; lesen Sie nur seine dummen Bemerkungen über französische Literatur ('le batêau ivre... wie ist es möglich dass Sie le batêau ivre versäumt haben!') Und aus diesem quasi-interessanten, quasi-demonischen Poseur machen Sie eine Art *Held*! Und aus seinem Ausflug mit Johanna, une petite cochonnerie misérable wie es soviele romantische Ausflüge gibt, machen Sie ein Mysterium! Sie haben diese an sich selbstverständlichen und als Phänomen gar nicht so wichtigen Angelegenheiten durch Ihren *Stil* (der, weit mehr als in 'Kind dieser Zeit', Ähnlichkeit hat mit den Stil Ihres Vaters, leider aber ohne dessen persönlichen Eigenschaften) wichtig, tragisch, metaphysisch, unhumoristisch gemacht. Dem Humor gegenüber werden Johanna und Ragnar zu winzigen Geschöpfen (wie Sie und ich), die ein bisschen Glück und ein bisschen Unglück erleben und daraus ihre kleine Tragoedie machen; dabei soll man aber den Humor nicht verlieren. Etwas Rabelais oder sogar Céline (reden wir nicht einmal von *Stendhal*, die Ihr Buch zweifellos als ein schlimmes Beispiel von der verhassten 'gravité' qualifiziert haben würde) wäre für Johanna eine gute Ernährung, so kommt es mir wenigstens vor.

Ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt, dass Sie die Emigration nicht absichtlich verleugnen wollten! Es ist Ihnen ganz einfach nur *misslungen* die Emigration als wesentliches Element in Ihr Buch einzuführen; sie bleibt völlig Dekoration. Mir ist es genau so gegangen mit meinem Roman 'Dr. Dumay verliest'; ich wollte eine bestimmte Idee als Grundlage des Buches nehmen und diese Idee durch die Menschen sprechen lassen; was daraus wurde war ein ausführlicher holländischer Klatschroman, den ich heute selbst ablehne. Und ich erinnere mich, dass ich während des Schreibens eigentlich kein Moment gezweifelt habe! Vielleicht ist 'Flucht in den Norden' ein ähnlicher Fall.

Mit Ihren Bemerkungen über das Thema 'Emigrationskritik' kann ich nicht einverstanden sein. Sie sagen, es sei ein wichtiger Kern Wahrheit in meinen Beobachtungen, aber man soll nützlichen Rat privat erteilen. Das scheint mir unrichtig und nicht konsequent. Ich meine nämlich, dass es sich hier handelt um ein sehr wesentliches Element in der Emigrationsliteratur, dass nicht nur Privatsache der Autoren unter einander, sondern eigentlich viel mehr Angelegenheit des lesenden Publikums ist. Sie haben Recht wir müssen uns helfen - aber nicht zum Nachteil der 'Wahrheit'! Alles was nach 'clique' und 'claque' riecht, ist ein Übel für die Nase, darum hätte nach meiner Meinung die Emigration alles Mögliche versuchen sollen um sogar *Neben*gedanken an Koterie sofort zu verscheuchen; das Gegenteil ist aber geschehen! Ich fürchte (habe das früher Gegnern der Emigration immer auszureden versucht, kann es jetzt nicht mehr tun mit gutem Gewissen), dass es sich hier wirklich handelt um unrichtige Verhältnisse in der deutschen Kritik vor der Hitlerregierung, worauf man im Ausland, vielleicht unbewusst, nicht verzichten kann, oder will. Es ist doch in Grund und Boden falsch, dass die Kritik eine Angelegenheit der Schriftsteller *unter einander* ist, sobald diese Schriftsteller schon bei einem Roman von Brod oder einer Erzählung von Arnold Zweig über Genie zu sprechen anfangen! Offenbar hat man hier den *Literator* mit dem schöpferischen *Genie* vertäuscht; man

bewundert immer wieder von neuem, dass man solche schönen Sätze schreiben kann und so zärtlich reden über die Frau nach den man sich sehnt; dass es sich hier meistens lediglich um eine durchschnittliche Literaturbegabtheit handelt, dass ein Autor mit einer Gewissen technischen Fingerfertigkeit sehr leicht jedes Jahr eine solche Meisterarbeit produziert - dafür hat man schon längst alle Verständnis verloren.

Ich habe in meinen Artikel auseinander gesetzt, warum ich auf der Seite der Emigration stehe: weil ich ein 'guter Europäer' sein will und mit diesen Blubo-Schmutz nichts zu tun haben will. Ich muss mich dabei aber vorbehalten, dass ich auch den Emigranten die 'Wahrheit' sagen darf, wenn Sie anfangen 'europäisch' zu vertäuschen mit 'Literatenbildung' und auf Grund dieser Bildungsoberfläche einander verzärteln. Es besteht bei mir nicht das geringste Misstrauen der Aufrichtigkeit der gegenseitigen Bewunderung gegenüber; in meinem Artikel habe ich absichtlich das Wort 'Komplex' gebraucht. Von Unaufrichtigkeit im vulgären Sinne wird also gar nicht die Rede sein, das 'Komplex' hat 'komplizierten' Wurzeln! Es dreht sich hier wieder einmal um denselben Gegensatz zwischen *Geist* und *Geist*, der sich auch offenbarte in unseren Artikeln in der 'Sammlung'. Für Sie und Ihre Kollegen ist 'Geist' einfach 'Bildung' und 'Literatur' gleichzusetzen; für mich wird das Geistige erst recht verdächtig, wenn es sich in der schauspielerischen Verstellung des Literarischen als oberster Wert zu behaupten versucht.

Meine Beschwerde geht nicht gegen die Kritik der *Freunde*! Unter Freunde kann man 'ehrlich' sein, genau so wie man Menschen, die man nie gesehen hat, 'ehrlich' behandeln kann, wenn auch mit andren Betonung. Das 'Emigrantenkomplex' ist eben deshalb gefährlich, weil die Freunde nicht mehr kritisch sein *können*, und weil die sogenannte 'Kritik' sich mit dem bloss-literarisch technischen begnügt. Man sollte mit dem Deutschland, das vor 1933 war, Schluss machen, endgültig, Verzicht leisten auf das Romanische Kaffeehaus und den Kurfürstendamm! Damit wäre ein grosser Schritt getan, damit hätte (für mich!) die Emigration schon Ihren *Sinn* bekommen! Solange das *nicht* geschehen ist, bleibt unser Bündnis ziemlich negativ. Ich möchte aber, statt nur *gegen* den Nationalsozialismus, auch *für* die Emigrationsliteratur kämpfen können!

Es wäre mir lieb, wenn Sie in den 'Glossen' auf meinen Artikel mit aller Schärfe eingehen wollten. Wenn Sie vielleicht, zur Klärung der Lage, ein Fragment aus diesem Brief als Kommentar verwenden wollen, habe ich selbstverständlich nichts dagegen; nur möchte ich es dann vorher wissen und Sie bitten um Ihre sachverständige Korrektionen in meinem deutsch.

Ich möchte mit Ihnen persönlich über diese Angelegenheiten sprechen. Vielleicht können wir einander schon jetzt nicht mehr verstehen, vielleicht doch auch wohl; jedenfalls könnten wir es versuchen, Sie wissen, dass wir ev. ein Zimmer zur Verfügung haben,

Mit herzl.Gr.

Ihr Menno ter Braak

Beachten Sie bitte noch besonders diesen konkreten Fall: der Fall *Emil Ludwig*. Dieser üble Literat hat ein schlechtes, völlig belangloses Buch geschrieben... und was sagt dazu das Neue Tagebuch? Solche Sachen sind *symptomatisch*.

Origineel: Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München

Menno ter Braak

aan
Klaus Mann

29 december 1934

29 Dec.'34

Lieber Herr Mann

Obschon ich sofort durch Greshoff mich an van Schendel gewandt habe, hat er mich noch nicht geantwortet; wohl hat Greshoff mir versprochen mit Ihm über die Sache zu sprechen. Ich warte also noch, werde inzwischen Greshoff noch mal aufstacheln.

Vielleicht haben Sie gesehen, dass ich das Wort ‘Klässlich’ noch geändert habe und dass ich den ‘Cervantes’ fallen liess. Die Allgemeinheit ist bestimmt besser an dieser Stelle.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Schwester ein gutes Neujahr, soweit das unter den heutigen Umständen überhaupt im Frage kommt.

Herz. Gr.

Ihr Menno ter Braak

Origineel: Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München

Menno ter Braak
aan
Klaus Mann

Den Haag, 16 mei 1935

Haag, 16 Mai '35
Pomonaplein 22

Lieber Herr Mann

Zu meinem freudigen Erstaunen las ich gestern in meiner eigenen Zeitung, dass die Redaktion der Sammlung einen neuen und sogar interessanten Beitrag von mir erhalten hat; der Redakteur, der die Nachricht veröffentlichte, sagte mir, dass er von Querido die Mitteilung in dieser Form bekam. Dann muss schon etwas Richtiges dabei sein, wenn ich auch keineswegs etwas geschickt habe.

Zufällig aber erhielt ich vor einigen Tagen die Übersetzung von einem Emigranten von dem dritten Kapitel meines ‘Politicus zonder Partij’: *Nietzsche contra Freud*. Ich sende es Ihnen anbei, um den Beitrag wahr zu machen (das ‘Interessante’ überlasse ich Ihnen zur Beurteilung), und ebenfalls, weil ich selbst hohen Wert lege gerade auf dieses Kapitel (in sofern man überhaupt Wert legt auf die eigenen Arbeit); es ist ein geschlossenes Ganze und fasst eigentlich den Gedankengang des Buches in den zwei Polen F. und N. zusammen.

Ich hatte noch keine Zeit die Übersetzung genau zu korrigieren, hoffe aber soweit gekommen zu sein, dass die Bedeutung und die Nuance Ihnen klar werden kann. Falls Sie das Essay in ihrer Zeitschrift veröffentlichen wollen (worüber ich mich

selbstverständlich sehr freuen würde), möchte ich auf jeden Fall vor der endgültigen Drucklegung den Text persönlich mit Ihnen durchsehen.

Wenn die Situation es Ihnen beschwerlich macht den Namen Feuchtwangers, der wenig lobend gebraucht wird, in diesem Sinne zu verwenden, dann habe ich nichts dagegen ihn zu streichen oder durch einen Ihnen gleichgültigen Namen zu ersetzen. Es ist mir gar nicht essentiell und nur als Beispiel angeführt worden.

Hoffentlich werde ich in der nächsten Woche (Montag oder Dienstag) noch Zeit haben in 'Die Pfeffermühle' zu gehen; eventuell könnten wir dann eine Verabredung machen?

Mit besten Gruss
[onleesbaar] Ihr
Menno ter Braak

Origineel: Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München

Klaus Mann
aan
Menno ter Braak

24 mei 1935

aant.

aant.

aant.

z.Zt. Cannes
den 24.5.35

Lieber Herr Menno ter Braak -

sehr vielen Dank. Wenn im Querido-Verlag der Wunsch der Vater des Gedankes war, als man Ihren Namen auf den Prospekt setzte - der also mehr ein *Wunsch*zettel des Verlages, als eine solide Vorankündigung wurde - , so ist es reizend von Ihnen, uns diesen Wunsch jetzt zu erfüllen. Ich habe Ihr 'Nietzsche contra Freud' sofort und mit einer wirklichen Gespanntheit gelesen. Ich hätte Ihnen noch umgehender geschrieben wenn ich nicht unterwegs gewesen wäre; aber ich musste ja die Angelegenheit der deutschen Emigration vor dem P.E.N.-Club in Barcelona vertreten. Seit heute morgen bin ich zurück von diesem anstrengenden Ausflug, und ich beeile mich, Ihnen für eine Lektüre zu danken, die mir die Zeit zwischen Narbonne und Port Bou kurz werden liess - was etwas bedeutet.

Ueber Ihre Nietzsche-Betrachtung hätte ich viel zu sagen, was den Rahmen eines Briefes sprengen würde. Um es nur anzudeuten: es scheint mir, dass Sie Nietzsche oft noch *wörtlich* nehmen. An einer sehr geistvollen und treffenden Stelle sagen sie selbst, dass bei ihm der Stil so viel wichtiger ist, als die Meinungen - die so ungeheuer viel Unheil angerichtet haben. So seine kurzsichtigen und krampfig übertriebenen Meinungen über das Christentum. Seine Behauptung, der skeptische kleine Ausspruch des Herrn Statthalters wiege schwerer als das ganze Testament ist doch nur ein schnödes Aperçu. Gerade dieses völlig unverantwortliche, eigentlich auch hohle Aperçu- das von einem Pariser dritten Ranges sein könnte, oder kaum noch sein könnte - nehmen Sie so verdammt ernst. Darüber erschrecke ich etwas.

Aber darüber müssen wir uns einmal mündlich besprechen. Heute nur etwas Technisches.

Ihr Aufsatz - den ich gerne für die 'Sammlung' behalten möchte - ist für die Zeitschrift sehr viel zu lang. Wir bringen kaum jemals Essays, die umfangreicher als 10 Druckseiten sind - und ich möchte es Ihnen nicht zumuten, in dem unschönen und schwer leserlichen Petit-Druck bei uns zu erscheinen. Man wird das Manuskript also um etwa 65 Prozent seines jetzigen Formats kürzen müssen - wobei die Frage bleibt, ob man einfach nur einen Teil daraus abdruckt, oder ob man versucht, seinen ganzen Gedankengang sehr zusammen zu drängen. Beides wird nicht leicht zu bewerkstelligen - Beides wird möglich sein. - Da der Beitrag doch frühestens in der Juli-Nummer erscheinen kann, haben wir noch die Zeit, uns im Haag über den heiklen Fall zu besprechen. Bis dahin wollen wir -denke ich - die endgültige Entscheidung vertragen. Lassen Sie mich nur jetzt schon wissen, wie Sie *prinzipiell* zu der Frage der Kürzung stehen.

Schreiben Sie mir bitte nach *Nice* (A.M.), Pavillon Rivoli, rue de Rivoli, - wo ich ab Montag wieder bin. (Ab 1. Juni; Küsnacht bei Zürich, Schiedhaldenstrasse 33.)

Und noch einmal vielen Dank für die Sendung. Der Aufsatz gehört zum Interessantesten, was ich in letzter Zeit gelesen habe. Auf jeder Seite gibt es Formulierungen, die man nicht mehr vergisst.

Mit den besten Grüssen

Ihr Klaus Mann

Origineel: Den Haag, Letterkundig Museum

Menno ter Braak
aan
Klaus Mann

Den Haag, 29 mei 1935

Pomonaplein 22, Haag
29 Mai'35

Lieber Herr Mann

Vielen Dank für Ihren Brief und Ihre Würdigung meines Freud-Nietzsche-Aufsatzes. Was Sie sagen über die Pilatusgeschichte mag schon richtig sein, und ich gestehe, dass die Tradition des Christentums etwas anderes ist als das Christentum als Sklavenmoral. 'Hohl' würde ich das Aperçu Nietzsches trotzdem nicht nennen, weil es in den Zusammenhang durchaus verantwortet ist, und nun vielleicht ein Missverständnis entstehen kann durch die Verallgemeinerung. Was Nietzsche an dem Christentum zu rügen hat, haben wir zweifellos auch an ihm zu rügen; nur dass heute die sog. Primitivität der Wotansdiener, die das ganze Christentum einfach *übersehen* wollen, für uns die strategische Position seiner Repräsentanten wieder sympathischer macht. Wenn aber Nietzsche Pilatus falsch interpretiert hat: *um so besser*! Ich will es sofort annehmen, und bestehe nicht auf seine und meine Deutung des Falles.

Was die Praxis der Veröffentlichung anbelangt: Kürzung scheint mir leider nicht möglich; und den Aufsatz teilweise veröffentlichen hat auch wohl keinen Zweck. Ich schrieb Ihnen, dass ich auf dieses Essay hohen Wert legte (im Rahmen meiner

Arbeiten, meine ich selbstverständlich); das würde aber nicht mehr der Fall sein, wenn ich Stellen streichen müsste, oder z.B. *nur* Freud geben und Nietzsche fortlassen; in der Gegenüberstellung der beiden Persönlichkeiten liegt für mich das Entscheidende. Natürlich hätte ich nichts einzuwenden gegen eine Veröffentlichung in zwei Nummern (man kann den Aufsatz sehr gut halbieren), und auch das Honorar ist mir nicht wichtig. Ich weiss nur nicht, ob Ihnen gerade mit diesen Erwägungen geholfen wäre. Jedenfalls bin ich zur mundlichen Besprechung *selbstverständlich* bereit, denn Ihre Schwierigkeiten sind mir vollkommen klar. Wenn Sie mir das Ganze einfach zurückschicken, werde ich auch das verstehen. Ich hoffe also diesen Gegenstand noch näheres von Ihnen zu hören.

Eine Blamage, diese niederländische Delegation auf dem Penn-Kongres! Ich habe sofort protestiert und bin wirklich erstaunt darüber, dass die holländische Presse *schweigt* oder sogar von Kommunismus bei den Emigranten redet. So sind wir nun einmal; Ossietzky und Renn sind schon *vergessen* und das Diner der niederländischen Pen-club darf nicht gestört werden. Ich kann nur nicht glauben, dass die holl. Schriftsteller schweigen werden; *so* dumm sind sie doch nicht, dass sie sich durch einen Johan Koning etwas vormachen lassen werden. Wenn Sie die Frau van Klijn-Naeff mal richtig angesehen haben, dann wissen Sie auf immer was der holländische Familienroman ist. Solchen Damen fehlt sogar die Phantasie sich in das Schicksal eines Ossietzky zu versetzen. Dann lieber holländische Heiratsmiseren, unbefriedigte Hausfrauen und allzu temperamentvolle Kaufleute und kein Ende! Wirklich, wenn ich an diese vorsichtigen Weiber denke, vergesse ich alle Meinungsverschiedenheiten über ‘Flucht in den Norden’!

Grüssen Sie bitte Ihre Schwester, wenn Sie in Zürich ist, herzlich von mir.
Mit den besten Wünschen
ganz Ihr Menno ter Braak

N.B. Ich gab vor einiger Zeit Ihre Schwester eine Novelle von dem Emigranten, der bei mir gewohnt hat, S. ?, vergass aber weiter über das Manuskript zu sprechen. Haben Sie es gelesen und wollen Sie es mir, senn Sie es für ‘Die Sammlung’ nicht gebrauchen können, mal zurückschicken?

Origineel: Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München

Klaus Mann
aan
Menno ter Braak

Sils Baselgia, 27 juni 1935

aant.

z.Zt. Haus Salis
Sils Baselgia
Oberengadin
den 27.6.35.

Lieber Menno ter Braak-

es liegt mir daran, Ihnen einen Gruss zu schicken, da ich in Paris nicht mehr die Gelegenheit hatte, mich von Ihnen zu verabschieden, und überhaupt kaum die

Gelegenheit, Sie zu sprechen. Ich war dort in einer miserablen Form - ja, so schlecht disponiert, wie vielleicht selten in meinem Leben. Die Nachricht vom Tode meines Freundes René Crevel hatte mich sehr verstört. Vielleicht hing es damit zusammen, dass ich einen ziemlich ungünstigen Eindruck vom Kongress hatte. Mir kam es vor, als redeten die Leute aneinander vorbei; es gab keinen Zusammenhang, keinen Kontakt, und also kein geistiges Resultat. Dabei waren einzelne Reden sehr gut; auch von Ihrer hatte ich den besten Eindruck - ich möchte Ihnen das ausdrücklich sagen. - Hier ist Stille und reine Luft. Ich geniesse das sehr. - Ich werde noch einige Wochen bleiben; dann - Mitte Juli - nach Holland kommen, und mich auch bei Ihnen melden. Nehmen Sie bis dahin viele Grüsse.

Ihr Klaus Mann

Origineel: Den Haag, Letterkundig Museum

Menno ter Braak
aan
Klaus Mann

Den Haag, 9 september 1937

Haag, der 9.Sept,'37

Lieber Klaus Mann

Ihr Brief hat mich in sofern überrascht, dass ich von dem 'Jurist' wirklich nichts geahnt habe. Natürlich war ich mich volkommen davon bewusst, dass es ein Gegensatz gebe zwischen Ihren und meinen Standpunkt, und ich möchte auch nicht versuchen diesen Gegensatz, irgendwie zu vertauschen; dass sich bei mir aber so etwas wie 'Feindschaft' entwickelt hätte glaube ich, nach ehrlicher Selbstprüfung, bestimmt leugnen zu müssen. Es freut mich übrigens sehr, dass Sie diesen Brief geschrieben haben, denn ich gebe die Möglichkeit eines Missverständnisses ohne weiteres zu. Erika hat mich damals aufmerksam gemacht auf einen Satz in meinem Artikel im NTB (in de kantlijn: über die Pfeffermühle), in dem ich Ihren Namen nannte, und der den falschen Eindruck eines persönlich 'Sticher' machen könnte. Das eben war *gar nicht* meine Absicht; ich wollte ein *Prinzip* angreifen, *nicht* zurückkommen auf eine alte Kritik! Vielleicht war es ein diplomatischer Fehler, dass ich an *dieser* Stelle und in *diesem* Zusammenhang dieses Prinzip noch einmal auf Ihren Namen taufte? Es ist schon möglich, es war aber nicht persönlich gemeint.

Meinerseits brauche ich also wirklich keine 'Versöhnung' vorzuschlagen; wohl aber möchte ich die Gelegenheit benutzen um einer unerwünschten Entfremdung vorzubeugen. Dass Sie an mich damals eine gewisse Befangenheit wahrgenommen haben, will ich Ihnen nicht abstreiten, denn ich fühlte mich tatsächlich ein wenig befangen. Nicht weil ich über Ihr Buch eine schlechte Kritik geschrieben hatte, sondern darum, weil in dieser Kritik wirklich eine Auseinandersetzung gegeben war; eine Auseinandersetzung, die mich selbst peinlich berührte, weil Sie in mir auch etwas modifizierte, nämlich meine Beziehung zur deutschen Emigration. *Nicht* meine Beziehung zum deutschen Nationalsozialismus; seit 1933 ist mir keine einzige Tatsache in den Weg gelaufen, die mich dazu gezwungen hätte meine Stellungnahme zu diesem 'Aufstand der Massen' zu revidieren. Ich glaube in sofern noch an die Emigration, und ich werde dem gemeinsamen Feind gegenüber nichts unterlassen,

das den Glauben an eine gemeinsame Front gegen den Nationalsozialismus verstärken kann. Aber nach meiner Meinung wird nichts diesen Glauben sosehr kräftigen als *eine unabhängige und scharfe Kritik* unter den Gegnern des Nationalsozialismus. Es ist volkommen sinnlos einander zu beschützen, zu streicheln, zu rekommandieren; man *ehrt* sich gegenseitig, wenn man sich gegenseitig kritisiert. Diese Auffassung habe ich später im NTB vertreten, natürlich ohne Erfolg. Die Literatur der Emigration ist grösstenteils eine Literatur der *Vergangenheit*; sie setzt sich nicht auseinander mit dem Nationalsozialismus, sondern begnügt sich damit über die Barbaren und die guten alten Zeiten Seufzer abzugeben. Die Zeiten aber werden nicht wieder zurückkommen, und der alte Humanismus wird ebensowenig zurückkommen. Wenn ich den Nationalsozialismus bekämpfe, tue ich das *nicht* im Namen der Vergangenheit, sondern nur darum, weil ich keine Wahl habe. In Ihrem Roman entdeckte ich damals die Vergangenheit und den alten Humanismus als Leitmotive; das war für mich eine Enttäuschung, die ich bestätigt fand in den gegenseitigen Lobhudeleien der Emigrationskritiker, die gar keine Kritiker sind, sondern einfach *Reklamechefs* einer 'Auslandvertretung'. Glauben Sie mir, lieber Klaus Mann, ich habe das nicht so leicht für mich selbst festgestellt, wie ich es hier niederschreibe! Ich wurde *gezwungen* es festzustellen, und so musste ich die Illusion einer kritischen, der Zukunft gewachsenen Emigration allmählich preisgeben.

Dass Sie mir meine Kritik nicht übelgenommen haben, glaube ich unbedingt, und ich weiss das zu schätzen. Die 'völlige Beziehungslosigkeit', von der Sie sprechen, hat mit persönliche Angelegenheiten nichts zu tun. Was ich fühlte war dies: dass meine Kritik Ihnen nichts zu sagen hatte, dass Sie nicht als ein Versuch der prinzipiellen Auseinandersetzung aufgenommen wurde; warum sollte man dann eine Gemeinsamkeit vortäuschen, die nicht existiert? 'Wir lieben, meinen, wollen, im Grossen, ganzen, wesentlichen, das Gleiche', schreiben Sie. Ich glaube eher, wir *hassen* das gleiche, d.h. die Anti-Kultur, den Anti-Humanismus; damit ist nicht gesagt, dass wir dieselbe Kulturbegriffe und die gleiche Auffassungen vom Humanismus habe. Ich nehme an, dass ich das Buch von Konrad Merz stellenweise überschätzt habe, *nur darum*, weil ich darin fühlte, dass er nicht der humanistischen Vergangenheit zugewandt war und den Nationalsozialismus anzugreifen magte ohne die literarischen Gebärde des wohlerzogenen Kosmopoliten. Schreibt er gut, schreibt er schlecht? Es interessiert mich nur sekundär; er beschäftigt sich wenigstens nicht mit Nebensachen. Ein Mädchen, dass am Abgrund sitzt und *häkelt*, könnte mich nicht mehr staunen lassen als Ihre, 'Symphonie Pathétique'. Ich glaube trotzdem, dass Sie das Buch künstlerisch verantworten können: ist es dann nicht sinnlos über Qualität zu diskutieren? *Sie* schreiben mit Einsatz Ihrer ganzen Persönlichkeit ein Buch: *ich* sehe fortwährend nur den Abgrund und das Häkeln! Was soll man da machen? Ich habe Ihren 'Mephisto' noch nicht gelesen, obschon der Gegenstand mich interessiert. Das ist ein Fehler meinerseits, den ich bald gutmachen werde.

Hoffentlich ist es mir gelungen Sie davon zu überzeugen, dass kein einziger Grund für einen persönlichen 'Streit' vorliegt; ich bin also sehr dafür, dass wir, sobald Sie nach Holland zurückkehren, Versöhnung feiern. Melden Sie sich bitte, denn ich möchte über manches lieber *sprechen* als schreiben. Ich wünsche Ihnen eine gute Reise!

mit herzl. Gr. Ihr
Menno ter Braak

Wenn ich über die Emigrationskritiker als Reklamechefs spreche, denke ich *selbstverständlich* nicht an Korruption, sondern nur an einen Emigrationskomplex. Man hat das Bedürfnis sich zu rechtfertigen, und so gelangt man allmählich vom (*alfa*) der Apologie zum (*omega*) der Kritiklosigkeit.

Entschuldigen Sie ev. Fehler, ich habe sehr schnell geschrieben, weil ich Ihnen umgehend antworten wollte.

Origineel: Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek München